

Offener Brief von Mitgliedern der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie aus Anlass der Veröffentlichung des Buchs „Wissen in Bewegung. Die Friedrich-Alexander-Universität“ von Gregor Schöllgen

Wir verzichten an dieser Stelle bewusst darauf, uns mit den vielen in diesem Buch enthaltenen sachlichen Fehlern und persönlichen Diffamierungen auseinanderzusetzen. Stattdessen wollen wir auf einige grundlegende Punkte eingehen, die das Wissenschaftsverständnis unserer Fächer betreffen:

1. Öffentliche Sichtbarkeit ist kein alleiniger Indikator für den Wert geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

Eine Vermittlung von Forschungsergebnissen in verschiedene Arten von Öffentlichkeiten inklusive einer breiten massenmedialen Öffentlichkeit ist wünschenswert. Der Wert geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschungen kann jedoch nicht nur danach bemessen werden, welche Öffentlichkeiten sie erreichen. Lautstärke ist kein Indikator für Wirksamkeit und Qualität. Das öffentliche Interesse ist wandelbar und lässt keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Relevanz von Forschung zu.

2. Geistes- und sozialwissenschaftliche Synthesen setzen Spezialforschung voraus und umgekehrt.

Die Pluralität geistes- und sozialwissenschaftlicher Fragestellungen und Methoden und spezialisierte Forschung sind eine notwendige Voraussetzung, um komplexen Problemstellungen Rechnung tragen zu können. Entsprechend können einzelne Wortführer keinesfalls beanspruchen, Forschungsrichtungen in bedeutend und unbedeutend einzuteilen und im Alleingang die „großen“ Fragen ihres Faches zu formulieren und zu beantworten. Synthesen, die den Namen verdienen, liefern keine einfachen Antworten, sondern bündeln und reflektieren die Vieltimmigkeit der wissenschaftlichen Diskussion. Voraussetzung dafür ist die aktive Beteiligung am Diskurs innerhalb eines Fachs sowie am interdisziplinären Austausch.

3. Quantitativer Output ist kein Indikator für den Wert geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

Nicht die Zahl der Publikationen, sondern ihre Qualität ist entscheidend. Innovative geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung kann langwierige Recherchen, Überlegungen, Umwege und Prozesse erfordern, in denen eine neue Fragestellung überhaupt erst formuliert wird. Qualität in den Mittelpunkt zu rücken, war auch ein wesentliches Motiv für die Umgestaltung der Leitfäden für die Antragstellung bei der DFG.

4. Geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung muss ihre politische und ökonomische Unabhängigkeit wahren.

In den staatssozialistischen Systemen wurde von den Geistes- und Sozialwissenschaften stets ihre praktische „Anwendbarkeit“ gefordert. Dieser Anspruch darf aber nicht erhoben werden, wenn Forschung frei von politischen, herrschaftlichen und ökonomischen Einflüssen bleiben soll. Entsprechend bedarf geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung nicht zwingend eines Anwendungsbezugs und muss sich keineswegs an Tagesfragen orientieren. Die Einwerbung von Drittmitteln ist daran gebunden, dass die Unabhängigkeit der wissenschaftlichen Forschung gegenüber politischen und ökonomischen Interessen gewahrt bleibt. Geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung ist nicht käuflich.

5. Geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung lebt von der Vielfalt der Forscherinnen und Forscher.

Die Zeiten sind vorbei, als Forschung an den Universitäten allein von Ordinarien, die in aller Regel Männer waren, nach innen und außen vertreten wurde. Lehrstühle und Professuren stellen keine autarken Einheiten mehr dar, sondern sind auf Kooperation angewiesen. Ihr Personal ist heute deutlich diverser, die Zusammenarbeit teamorientierter. Auch die Berufungspolitik der Universitäten muss diesem Wandel Rechnung tragen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften streben ein Umfeld an, in dem Frauen und Männer, Jüngere und Ältere sowie Menschen unterschiedlicher sozialer, ethnischer und religiöser Zugehörigkeit in respektvollem Umgang miteinander produktiv arbeiten können.

6. Geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung setzt auf die Transparenz der Quellen und Methoden.

Methodisch kontrollierte Forschung und die Überprüfbarkeit der Ergebnisse durch die Offenlegung von Quellen sind die Voraussetzung jeder seriösen Forschung. Sie können nicht durch Ad-hominem-Urteile ersetzt werden. Gerade die Geistes- und Sozialwissenschaften haben eine besondere Verantwortung, ihre Positionen und Ergebnisse zu begründen und simplifizierenden und populistischen Argumentationsmustern entgegenzutreten.

Erlangen, 23.11.2018

Liste der Unterzeichnerinnen und Unterzeichner

Agnes Bidmon	Cornelia Ortlieb	Jasmin Peschke
Andreas Nehring	Dagmar Kiesel	Jens Kulenkampff
Aida Bosch	Daniel Bellingradt	Johanna Haberer
Albert Ziegler	Dieter Petzold	Johannes Knoblach
Alexander M. Fischer	Dina Barbian	Jörg Krämer
Alexander Tamm	Dirk Niefanger	Judith Huber
Almut König	Doris Feldmann	Julia Obertreis
André Studt	Doris Mischka	Jürgen Kähler
Andrea Abele-Brehm	Eckart Severing	Jussara Paranhos Zitter- bart
Andrea Pagni	Elisabeth Demleitner	Karin Rädle
Andreas Fischer	Ernst Rohmer	Katharina Gerund
Andreas Grüner	Fang-Ying Su	Katharina Leyrer
Anna Carnap	Fei-Hsin Cheng	Katrin Drasch
Anna Nieschler	Florian Kragl	Kay Kirchmann
Anne Schmiedl	Florian Zacher	Klaudia Kramer
Annerose Böhrer	Frieder R. Lang	Klaus Lösch
Annette Gilbert	Friedrich Egert Pöhlmann	Klaus Wild
Annette Keilhauer	Friedrich Michael Dimpel	Konrad Klek
Anselm Schubert	Georg Seiderer	Lara Slavina Ludovika Mührenberg
Antje Kley	Georges Tamer	Larissa Pfaller
Armin Scherb	Gerd Sebald	Lars Nowak
Axel Gruhlke	Gesa Büchert	Leopold Klepacki
Axel Kuhn	Gisela Schlüter	Lisa Unterberg
Benjamin Jörissen	Gunther Barth	Lutz Edzard
Bernhard Kremer	Günther Fetzer	Lutz Eichler
Bettina Brandl-Risi	Hadrian Silberer	Maha El Kaisy-Friemuth
Bettina Brockmeyer	Hanna Eglinger	Marc Junge
Carola Föllner	Hanns Christof Brennecke	Marc Matten
Caroline Welsh	Hans Dickel	Marcus Botschan
Charlotte Bühl-Gramer	Hans G. Ulrich	Mareike Gebhardt
Charlotte Köckert	Hans-Ulrich Wiemer	Maren Conrad
Christa Herrmann	Harald Neumeyer	Marius Henderson
Christian Elting	Heidrun Stein-Kecks	Mark Stemmler
Christian Schicha	Heike Johanna Mierau	Markus Schiegg
Christiane Witthöft	Heike Paul	Martin Nicol
Christiane Zauner- Schneider	Heinrich Pehle	Max Liedtke
Christina Strunck	Helen Wagner	Mechthild Habermann
Christine Lubkoll	Hendrik Obsieger	Michael Göhlich
Christoph Röseler	Horan Lee	Michael Lackner
Claudia Alraum	Horst Kopp	Michael von Engelhardt
Clemens Risi	Hürcan Asli Aksoy	Michele C. Ferrari
Cleophea Ferrari	Ingrid Fandrych	Moritz Bauer
Constantin Groth	Jacqueline Klusik-Eckert	Moritz Florin
Corina Petersilka	Jakob Seitz	Nadine Hamilton
Corinna Reinhardt	Jan Weyand	

Nadja Bennewitz
Natalie Krentz
Nicolas Engel
Nicole Grochowina
Nicole J. Saam
Nicole Wiedenmann
Norbert Walz
Oda Wischmeyer
Olga Malinova
Olga Moskatova
Peter Bell
Peter Bubmann
Peter Dabrock
Peter Kranz
Petra G. Schmidl
Philipp Heinrich
Philipp Sonntag
Philipp Winkler
Pia Lilienstein
Rainer Trinczek
Renate Liebold
Robert Fischer
Rolf Scheuermann
Ronald Staples
Rudi Freiburg
Rudolf Kammerl
Sabina Enzelberger
Sabina Walter
Sabine Friedrich
Sandra Fluhrer
Sandra Rühr
Sebastian Schmidt
Sibylle Kunz
Silvia Gerlsbeck
Simone Derix
Sophia Stiftinger
Stefan Evert
Stefan Scholz
Stefanie Schäfer
Stephan Schröder
Stephen Koetzing
Susanne Gruß
Susanne Liebmann-
Wurmer
Susanne Wild
Svenja Hagenhoff

Tarek Badawia
Theodor Ebert
Thomas Demmelhuber
Thomas Herbst
Thomas Maisel
Thomas Zeilinger
Thorsten Uthmeier
Timo Sestu
Ute Verstegen
Václav Faltus
Veit Güssow
Veronika Unger
Victoria Gutsche
Volker Titel
Werner Meinefeld
Wolfgang Einsiedler
Wolfgang Schoberth
Wolfgang Wüst